

bolero | porträt | alfredo häberli



## Sagen Sie mal, Alfredo Häberli...

### Ihre Muttersprache?

Ich war 13, als ich in die Schweiz kam, sprach kein Wort Deutsch. Eine Katastrophe. Mit meinen Eltern, die leben mittlerweile in Barcelona, spreche ich Spanisch. Mit meiner Frau, den Kids und meinen drei Schwestern Schweizerdeutsch.

### Wie wohnen Sie?

Null gestylt. Ziemlicher Mix. Ein Tisch aus den Sechzigern, Stühle aus den Achtzigern. Dazwischen Möbel von Designerfreunden, Konstantin Grcic, Ross Lovegrove und Jasper Morrison.

### Das scheusslichste Teil in Ihrer Wohnung?

Das fürchterliche rosa Prinzessinnengedöns meiner sechsjährigen Tochter Aline.

### Über was haben Sie sich heute schon geärgert?

Über das Design meiner Zahnbürste. Die sehen aus wie Spaceshuttles, völlig übertrieben, und es gibt keine Alternative.

### Philippe Starck findet alles überflüssig, was er bisher gemacht hat...

Ich finde, Design macht glücklich! Ich habe Gläser von Kaj Franck aus den Fifties. Die schaue ich einfach gerne an. Die würde ich richtig vermissen.

**Aber nicht nur hinter jedem Produkt steckt ein Designer.** Als Alfredo Häberli Weingläser für Iittala entwerfen sollte – die legendäre finnische Glasmanufaktur, für die u.a. schon Alvar Aalto seine berühmten Kurven-Vasen schuf – war es sein Freund Marco, den er dabei im Kopf hatte. Ein extremer Weinkenner. «Sonst supertrendy, alles immer Hightech, das aktuellste Handy, den neusten Mac – und dann hat der diese altmodischen Gläser», erzählt Häberli, dem der Connoisseur genau erklärte, weshalb Wein in genau diesen Gläsern sein Aroma perfekt entfaltet. «Das hat mich angetrieben. Ich wollte ihm beweisen, dass man diese Perfektion auch mit modernen Formen erreichen kann.» Ob ihm das nun gelungen ist oder nicht, Fakt ist: Seine «Essence»-Gläser wurden Bestseller. Jedes Jahr werden fast 30 000 Stück davon verkauft. «Das sind meine Oscars», meint Häberli sichtlich stolz.

**Darf ein Objekt auch einfach nur schön sein?** «Natürlich», sagt Häberli und meint, man täte den Schweizern Unrecht, wenn man sagt, sie seien nur funktional. «Form follows function – das war während meiner Studienzeit oberstes Gebot. Aber ich will im Wohnzimmer doch keinen Sessel stehen haben, dem man sofort ansieht, dass er zum Notbett umfunktioniert werden kann.» Als sein Sohn Luc zur Welt kam, hat er sich den «Rocking Chair» von Charles und Ray Eames gekauft. «Der ist wirklich unbequem, ohne Kissen bricht einem fast das Rückgrat. Aber er hat diese Aura. Ich liebe dieses Teil.» Und dann zitiert er Eames, der mal gesagt hätte, ein Stuhl müsse auch von unten gut aussehen. «Er hat Recht. Unsichtbares ist genauso sichtbar.» <

Alfredo Häberli Design Development – SurroundThings  
27.6.–21.9.2008, Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungstrasse 60,  
[www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch), [www.alfredo-haeberli.com](http://www.alfredo-haeberli.com)

